

Implizite Verbkausalität in chinesischer Sprache - Replikation und differentielle Befunde

Andranik Tumasjan, Matthias Spörrle & Friedrich Försterling

Verben, die zwischenmenschliche Ereignisse beschreiben, existieren in jeder Sprache der Welt. Beispiele sind "überraschen", "bestechen", "tadeln" oder "bewundern". Diese so genannten interpersonalen Verben führen, auch wenn keinerlei weitere Informationen gegeben werden, zu systematischen Ursachenzuschreibungen auf einen der beiden Interaktionspartner – ein Phänomen, das als „implizite Kausalität in Sprache“ bezeichnet wird. Die vorliegende Studie untersucht anhand einer Stichprobe in der Volksrepublik China (N=193) die vorhergesagten Ursachenzuschreibungen von 24 interpersonalen Verben, die nach der Revised Action-State Distinction (Rudolph & Försterling, 1997) ausgewählt wurden. Es zeigt sich in Übereinstimmung mit der bisherigen Forschung, dass auch bei einer kollektivistisch geprägten Kultur die Ursache in systematischer und vorhersagbarer Weise auf einen Interaktionspartner attribuiert wird. Allerdings ergeben sich hierbei für einige Verben systematische Abweichungen, die auf eine kulturspezifische Semantik eines Verbtyps hindeuten: So zeigt sich bei einzelnen Zustandsverben, die üblicherweise Attributionen auf das Objekt nahelegen (z.B. "mögen"), dass in Abweichung hiervon in systematischer Weise eher auf das Satzsubjekt attribuiert wird. Dies deutet darauf hin, dass - zumindest wenn keine weiteren Kausalinformationen vorliegen - in der chinesischen Kultur möglicherweise das grammatikalische Subjekt stärker als Verursacher wahrgenommen wird als in westlichen Kulturen.

1. Einleitung

Ein Verb bezeichnet eine Handlung (ein Geschehen oder einen Vorgang wie z.B. „trinken“) oder einen Zustand (wie z.B. „triefen“). Dementsprechend bezeichnen interpersonale Verben Handlungen („schlagen“) oder Zustände („überraschen“) zwischen Personen. Die bisherige (überwiegend in westlichen Sprach- und Kulturräumen durchgeführte) Forschung zeigt, dass diese Verben zu Ursachenzuschreibungen auf tendenziell eher das Satzsubjekt oder das Satzobjekt Anlass geben, auch wenn keine weiteren Informationen vorgegeben werden (Rudolph & Försterling, 1997).

Beispiel:

A quält B, weil er böse ist.

Frage: An wem liegt es, dass dies (das Quälen) passiert? [Wer ist er?]

Überwiegende Antwort: A (Subjekt des Satzes)

A verurteilt B, weil er böse ist.

Frage: An wem liegt es, dass dies (das Verurteilen) passiert? [Wer ist er?]

Überwiegende Antwort: B (Objekt des Satzes)

Somit kann zwischen Verben differenziert werden, die entweder Ursachenzuschreibungen (Attributionen) auf das Subjekt oder das Objekt nahelegen. Zudem kann, wie bereits dargestellt wurde, zwischen Handlungs- und Zustandsverben unterschieden werden. Hieraus resultiert somit ein Schema mit $2 \times 2 = 4$ Verbtypen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Die vier Verbklassen interpersonalen Verben nach der Revised Action-State Distinction (Rudolph & Försterling, 1997)

Verbart	Zustandsverben		Handlungsverben	
Umschreibung	fühlen, erfahren		machen, tun	
Kriterium	mentale Interaktion		interaktives Verhalten	
Verbtyp	SE	ES	AP	AE
	Stimulus-Experiencer	Experiencer-Stimulus	Agent-Patient	Agent-Evocator
Attribution auf	Subjekt	Objekt	Subjekt	Objekt
Beispiel	überraschen	bewundern	schlagen	loben

Da dieses Attributionsmuster bisher überwiegend in europäischen Sprachen empirisch untersucht und bestätigt wurde, hatte die vorliegende Studie zum Ziel, diese für die chinesische Sprache (Mandarin, chin.: putonghua) mit Probanden in der VR China zu prüfen. Zusätzlich sollten explorativ die in solchen Minimalsätzen möglicherweise vorgenommenen Geschlechtszuschreibungen („Ist A [B] eher ein Mann oder eher eine Frau?“) untersucht werden: In einer früheren explorativen Analyse einer deutschen Stichprobe (Rudolph, Spörrle & Krokenberger, 2003) konnte bereits gezeigt werden, dass das Ausführen von *Handlungen* (Handlungsverben) eher Männern und das *Hinnehmen* dieser Handlungen eher Frauen zugeschrieben wird. Ebenso wurden *Zustände* (Zustandsverben) mit einer größeren Wahrscheinlichkeit als von Männern herbeigeführt und als von Frauen empfunden gesehen. Dieses Ergebnismuster sollte aufgrund der vergleichsweise starken *traditionellen* Wertorientierung in Bezug auf Geschlechtsrollen auch in der VR China replizierbar sein.

2. Methode

Versuchspersonen

Die Studie wurde in der ostchinesischen Stadt Nanjing (Provinz Jiangsu) durchgeführt. Insgesamt nahmen 193 Personen (davon 82 männlich, 111 weiblich) zwischen 18 und 34 Jahren ($M = 23,2$) freiwillig an der Studie teil.

Versuchsmaterial

Die chinesische Übersetzung des Fragebogens wurde in Zusammenarbeit mit drei Muttersprachlern des Chinesischen erstellt und zur Überprüfung ins Deutsche rückübersetzt. In einer Vorstudie (N=40) an in Deutschland lebenden Chinesen konnte die Validität der Übersetzung sichergestellt werden.

Der Fragebogen enthielt 24 unterschiedliche Minimalsätze der Form „A [*chinesisches Verb*] B“, wobei die jeweiligen Verben nach der Revised Action-State Distinction (6 pro Verbtyp) ausgewählt wurden.

Im Anschluss an jeden Satz wurde die Attributionsrichtung (2 Skalen, jeweils für A und B) und das von den Versuchspersonen vermutete Geschlecht von A und B (2 Skalen) auf 11-stufigen Ratingskalen erfasst.

3. Ergebnisse

Eine ANOVA der insgesamt vorgenommenen **Attributionen** (über alle Verben zusammengefasst) zeigt theoriekonform einen signifikanten Effekt des Verbtyps in erwarteter Richtung, $F(2,41, 461,85) = 81,2, p < .001$: Bei AP- und SE-Verben erfolgt in signifikant stärkerer Weise eine Kausalattribution auf das Subjekt als bei AE- und ES-Verben, die eher eine Attribution auf das Objekt bedingen.

Betrachtet man die 24 Verben einzeln, so zeigt sich bei einigen Verben ein systematisches und von den theoretischen Vorhersagen abweichendes Muster: Das AE-Verb „antworten“ wird entgegen den theoretischen Vorhersagen eher dem Satzsubjekt zugeschrieben, $t(185) = 6,67, p < .001$. Auch wird bei den ES-Verben „beneiden“ ($t[185] = 8,60, p < .001$) und „mögen“ ($t[182] = 8,19, p < .001$) entgegen den Vorhersagen stärker auf das Satzsubjekt attribuiert.

Eine Analyse der wahrgenommenen **Geschlechtsrollen** für die Verbtypen ergab in Übereinstimmung mit der früheren Untersuchung, dass Handlungen und Zustände eher als von Männern verursacht und als von Frauen hingenommen eingestuft werden, $t(185) > 5,00, p < .001$. Betrachtet man die Geschlechtsattributionen für die vier Verbtypen einzeln, so zeigt sich, dass bei Verben, die üblicherweise Subjektattributionen nahelegen, das Subjekt als eher männlich und das Objekt als eher weiblich wahrgenommen wird: $t(185) = -7,68$ für AP und $t(185) = -8,54$ für SE, beide $p < .001$; für AE und ES ergibt sich kein signifikanter Effekt.

4. Diskussion

- Übereinstimmend mit der bisherigen Forschung konnten systematische Ursachenzuschreibungen auf einen der beiden Interaktionspartner auch für die chinesische Sprache bestätigt werden.
- Bei einigen Verben, die üblicherweise eine Objektattribution nahe legen, zeigt sich in systematischer Weise eine Attribution auf das Satzsubjekt. Dies deutet auf eine mögliche kulturspezifische Semantik dieser Verben hin.
- Die Analyse der Geschlechtsrollen konnte das in einer früheren Untersuchung gefundene Muster in einer chinesischen Stichprobe replizieren: Handlungen und Zustände werden eher als von Männern verursacht und als von Frauen erhalten/empfunden wahrgenommen.

Literatur:

Rudolph, U. & Försterling, F. (1997). The psychological causality implicit in verbs: A review. *Psychological Bulletin*, 121, 192-218.
Rudolph, U., Spörrle, M. & Krokenberger, G. (2003). Ein Verb sagt mehr als 1000 Worte: Zur wahrgenommenen Verursachung von interpersonalen Ereignissen unter Berücksichtigung von Geschlechtsstereotypen. [Abstract]. In J. Goltz, F. Faul & R. Mausfeld (Hrsg.), *Experimentelle Psychologie. Abstracts der 45. Tagung experimentell arbeitender Psychologen* (S. 130). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Kontakt: andranik.tumasjan@campus.lmu.de